

Richard Elliot Friedman

Der Unsichtbare

Wo war Gott, als er nicht da war?

Richard Elliott Friedman

Der Unsichtbare

Wo war Gott, als er nicht da war?

Aus dem Englischen von Astrid Ogbeiwi

 crotona

1. Auflage
© 2016 Crotona Verlag GmbH & Co.KG
Amerang 11 • 83123 Amerang
www.crotona.de

Amerikanische Originalausgabe
© 1995 Richard Elliott Friedman
Originaltitel: *The Disappearance of God*
This edition published by arrangement with
Little, Brown and Company, New York, New York, USA.
All rights reserved.

Inhalte aus diesem Buch dürfen nur nach schriftlicher Zustimmung durch den Herausgeber vervielfältigt, auf Datenträger gespeichert, und/oder mittels Druck, Fotokopie, Mikrofilm, Aufnahmen oder auf jegliche Art auch immer, sei es mittels chemischer, elektronischer oder mechanischer Prozesse, veröffentlicht werden.

Übersetzung: Astrid Ogbeiwi
Umschlaggestaltung: Annette Wagner
Gedruckt bei CPI

ISBN 978-3-86191-073-2

INHALT

Vorbemerkung.....	9
Kapitel 1 Das Vermächtnis des Zeitalters: Das Zwanzigste Jahrhundert	11
Kapitel 2 Urknall und Kabbala	37
Kapitel 3 Religion und Wissenschaft	63
Kapitel 4 Die Wiedervereinigung von Gott und Mensch.....	85
Danksagungen.....	129
Anmerkungen.....	133

das 20. Jahrhundert auch den Tod Gottes zu seinem Vermächtnis erhalten.

„DIE ALLVERBINDLICHKEIT EINES GLAUBENS“

Es ist gang und gäbe, dass man über das 20. und das beginnende 21. Jahrhundert liest, sie durchlebten eine Krise, die meist als Kultur-, Werte- oder spirituelle Krise erkannt wird. In den Augen mancher ist die Welt in diesen beiden Jahrhunderten verrückt geworden. Einerseits ist das 20. Jahrhundert die Zeit der beinahe vollständigen Abschaffung der Sklaverei, einer dramatischen Veränderung der Stellung der Frau und einer technischen Revolution, die wir immer noch kaum abzuschätzen vermögen und durch die jeder einen um nur zehn Jahre Jüngeren in Erstaunen versetzen kann, wenn er ihm sagt, was in seinem Leben alles neu war. Andererseits ist es die Zeit, in der Nietzsches Prophezeiungen eingetroffen sind, ein Jahrhundert unfassbarer Gewalt, versuchter Genozide, enormer Verschwendung und Dummheit, *vielfacher* Bedrohungen für das Überleben unserer Art – und anderer Arten mit uns. Man könnte erwidern, so schlecht sei die Welt doch immer schon gewesen, und ich würde dem noch nicht einmal widersprechen wollen, denn ich halte es für eine Sackgasse, sich in einer Diskussion darüber zu verstricken, ob unsere Epoche nun schlechter oder besser ist als die vorangegangenen. Doch zumindest gilt, (1) infolge einer außergewöhnlichen Bevölkerungsexplosion ist der *Maßstab* wesentlich größer; (2) das Risiko ist wesentlich höher – es geht um nichts Geringeres als den Fortbestand der Erde – und (3) wie jedes Jahrhundert haben auch wir hundert Jahre mehr Erfahrung als unsere Vorgänger. Wir haben die Literatur, die Philosophie und die Kunst des 19. Jahrhunderts; wir verfügen über die historische Erfahrung des 19. Jahrhunderts; wir haben eine psychologische Revolution im Verständnis des menschlichen Geistes, eine archäologische Revo-

lution im Verständnis der Welt der Bibel und anderer Kulturen, die vor uns kamen, eine wissenschaftlich-technische Revolution im Verständnis und in der Kontrolle unserer Umwelt; und dennoch begehen wir immer noch diesen Irrsinn, der uns entwürdigt und unseren Fortbestand bedroht. Es ist in der Tat eine spirituelle Krise. Gibt es überhaupt noch jemanden, der nicht weiß, dass hier etwas nicht stimmt? Dass etwas fehlt? Ich behaupte, bei diesem Fehlen handelt es sich um etwas, das bisher vor allem durch einen Gottesglauben angesprochen wurde.

Das Wesentliche an der Aussage vom *Tod Gottes* ist: Sie besagt nicht einfach, dass es Gott nicht gibt. Nietzsche war kein Atheist in dem Sinne, wie wir dieses Wort normalerweise verstehen. Der Tod bedeutet vielmehr, dass eine Situation, die bestanden hat, nun beendet ist, dass Gott gegenwärtig war – oder als gegenwärtig wahrgenommen wurde – dies aber nicht mehr ist. Zwar meint der „Tod Gottes“ nicht unbedingt dasselbe wie die Begriffe, die ich bevorzuge – das „Verschwinden Gottes“ oder die „Verborgenheit des Angesichts Gottes“ – doch haben diese Begriffe zumindest so viel gemein: Eine bisher bestehende Situation ist beendet. Die menschliche Wahrnehmung der Gegenwart Gottes hat sich verändert. Ich denke, dass Fundamentalisten, Atheisten und die meisten, die auf dem religiösen Spektrum irgendwo dazwischen angesiedelt sind, sich zumindest darauf einigen können, dass unsere Zeit – zum Guten oder Schlechten – eine spirituelle Krise durchmacht. Etwas fehlt. Man müsste praktisch von der ganzen Welt abgeschnitten sein, um dies nicht zu bemerken.

Im Rahmen meiner Auseinandersetzung mit den drei Geheimnissen, in die sich Anwesenheit und Abwesenheit Gottes hüllen, habe ich mich beim ersten Geheimnis mit dem Thema der Angst des Menschen vor den großen Naturgewalten beschäftigt. In den heidnischen Religionen haben die Menschen versucht, diese Kräfte zu personifizieren, mit ihnen zu kommunizieren und sie zu besänftigen. In der monotheistischen Religion haben sie versucht, mit der

Gottheit zu kommunizieren, die der Schöpfer und Lenker dieser Kräfte war. Das Gefühl des Verschwindens dieser Gottheit hat die Frage aufgeworfen, wie mit dem Gefühl der Unsicherheit unserer Existenz umzugehen ist. Das zweite Geheimnis führt die Problematik ein, dass Moral auf das Göttliche gegründet war. Die Idee, dass Gott, so wie er in den klassischen Religionen dargestellt wird, tot ist, wirft nun die Frage auf, was jetzt Grundlage und Autorität sittlichen Verhaltens sein kann: „Wenn Gott tot ist, ist alles erlaubt.“ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts standen wir, deutlicher denn je, vor folgenden zwei Problemen: Die grundlegende Angst angesichts unserer Verwundbarkeit und der Verlust einer anerkannten Moralgrundlage.

Gott aufzugeben, ist erschreckend. Einmal wirklich darüber nachzudenken, was es bedeutet, in einer Welt ohne göttlichen Schutz vor den Naturgewalten zu leben, macht Angst. An anderer Stelle habe ich behauptet, der Ursprung oder zumindest eine primäre Funktion des Glaubens an Götter sei im Umgang mit grundlegenden menschlichen Ängsten zu suchen. Den Glauben an göttlichen Schutz aufzugeben, heißt, dass man mit diesen Ängsten leben muss, bewusst oder tief im Inneren. Das biblische Modell des Bundes bietet ein Gegenmittel an. Der Bund wird in einem unwiderruflichen Gesetzestext zum Ausdruck gebracht, in dem alles explizit dargelegt und die Beziehung zwischen Gott und Israel in formellen, statuarischen Begriffen festgeschrieben wird, die genau erklären, was Jahwe von den Menschen erwartet und was diese von Ihm erwarten können. Die Erfüllung der Vorschriften des Bundes gibt *Sicherheit* im Leben, sie vermittelt das Gefühl, dass man anstelle der Unsicherheit sehr wohl wissen kann, was Gott will und was man tun soll. Morde nicht. Stehle nicht. Ehre deine Eltern. Stelle am siebten Tag die Arbeit ein. Iss kein Brot am Passahfest. Iss niemals Schweinefleisch. Liebe deinen Nächsten. Liebe den Fremden. Überlasse die Ecke deines Feldes den Armen. Bete keine Bilder an. Wer sich daran hält, kann in der Gewissheit leben, genau zu wissen,

dass er erfüllt, was der Weltenschöpfer will. Die anderen monotheistischen Religionen verlangen keine derart ausführliche Liste an Geboten wie das biblische (und insbesondere das nachbiblische, rabbinische) Judentum, aber sie bieten ein Instrument an, durch das man in Beziehung mit der Gottheit tritt und lernt, sich im Einklang mit dem Willen der Gottheit zu verhalten. Dies vermittelt Stabilität und Sicherheit und Sinn. Wo dies fehlt, entsteht eine Willkürlichkeit, eine Mehrdeutigkeit, vor der sogar Nietzsche warnte. Als er sagte, die größte lauende Gefahr sei der Irrsinn, stellte er diese Bemerkung in den übergeordneten Zusammenhang von Irrsinn als Gegensatz zum *Glauben*:

Über ihr [der Menschheit] schwebte und schwebt fortwährend als ihre größte Gefahr der ausbrechende Irrsinn – das heißt eben das Ausbrechen des Beliebens im Empfinden, Sehen und Hören, der Genuss in der Zuchtlosigkeit des Kopfes, die Freude am Menschen-Unverstande. Nicht die Wahrheit und Gewissheit ist der Gegensatz der Welt des Irrsinnigen, sondern die Allgemeinheit und Allverbindlichkeit eines Glaubens, kurz, das Nicht-Beliebige im Urteilen.¹⁸

Annähernd hundert Jahre später konzentrierten sich zwar einige *Gott-ist-tot-Theologen* auf die befreienden Aspekte der Lehre,¹⁹ andere hingegen waren sich der psychologisch problematischen Seite ihrer Verkündigung sehr wohl bewusst. Altizer schrieb von einem „...neuen Chaos, einer neuen Sinnlosigkeit, hervorgerufen durch das Verschwinden eines absoluten oder transzendenten Grundes, eben jenem Nihilismus, den Nietzsche als die nächste Stufe der Geschichte vorhergesehen hat“.²⁰ Und er ergänzte: „Kein aufrichtiger moderner Sucher kann je die sehr konkrete Möglichkeit aus den Augen lassen, dass das Wollen des Todes Gottes der Weg zu Wahnsinn [und] Entmenschlichung ist.“²¹ Rubenstein schrieb von „...der Mehrdeutigkeit, der Ironie, der Hoffnungslosigkeit und der

unvermeidlichen Sinnlosigkeit der Zeit des Todes Gottes“. Und er fügte hinzu: „Wenn ich ein Gott-ist-tot-Theologe bin, dann mit einem Schmerzensschrei.“

Wir haben festgestellt, dass Freud behauptete, die Religion stamme „aus dem Ödipuskomplex, der Vaterbeziehung“²³, und dass Nietzsche und Dostojewski, die beiden also, die das feinste Gespür für den Tod Gottes hatten, jeweils früh ihren Vater verloren haben, und zwar besonders schmerzlich und verbunden mit ausdrücklichen Schuldzuweisungen („Ich vermochte nicht eine Stunde zu vergessen, dass meine Mutter mich eine Schande für das Grab meines Vaters genannt hat.“) Den Freudianern unter den Leserinnen und Lesern dieses Buches wird besonders auffallen, dass die Verschiebung im Gleichgewicht zwischen Gott und Mensch, die ihren Höhepunkt neben dem Verschwinden Gottes auch im augenscheinlichen Triumph der Menschen findet, in ödipalen Begriffen gesprochen, die Niederlage des Vaters darstellt. („Meine Kinder haben mich besiegt.“) Der Ödipuskomplex beinhaltet ein Element der Schuld sowie der damit verbundenen Anspannung und Unsicherheit aufgrund der Niederlage des Vaters. Wenn sich eine Couch fände, die groß genug wäre, damit sich das 20. Jahrhundert darauf legen könnte, würden wir dieses Element wahrscheinlich ebenfalls vorfinden.

Es geht darum, dass die Idee der Existenz ohne das Göttliche eine ebenso instinktive wie intellektuelle Schlussfolgerung ist. Sie ist furchteinflößend. In dieser Hinsicht halte ich es für signifikant, dass die *Gott-ist-tot-Theologen* das Christentum oder Judentum nicht verlassen haben. Im vollen Bewusstsein der Konsequenzen des Todes Gottes fürchtete sich Nietzsche nicht, das Christentum zu verlassen. Die radikalen Theologen hingegen schon. „Der jüdische radikale Theologe bleibt zutiefst Jude wie auch der christliche Radikale zutiefst Christ bleibt.“ Ich sage das nicht, um sie zu verunglimpfen, sondern um zu verdeutlichen, dass die Auseinandersetzung mit dem Tod Gottes in der Tat furchteinflößend ist.

Angesichts solcher Ängste nahm Nietzsche die Anspannung eines Lebens ohne Gott auf sich, während Dostojewski beharrlich an einem Glauben an Gott festhielt. Auch im 20. Jahrhundert sehen wir beide Reaktionen: Einige halten am Glauben fest, andere leben mit der Belastung. Eine dritte Reaktion besteht im Ignorieren des Ganzen. Aber dies hat Folgen für alle – Fundamentalisten, Atheisten und alle dazwischen.

„EINE SEHR GUTE FRAGE“

Recht häufig hört man die Behauptung, ohne Gott gebe es keine Moral; dann sei alles relativ; was bei einem Menschen oder in einer Gesellschaft als gut gelte, gelte in der anderen als schlecht. Man hört diese These in grob vereinfachter Form, aber auch in geschliffenen philosophischen Formulierungen. Manche verkünden sie in einem Satz, weil sie nähere Ausführungen oder Rechtfertigungen offensichtlich nicht für notwendig halten, andere füllen ganze Bücher mit ihrer Analyse. Die wesentliche Formel, die man in Abwandlungen sowohl bei Nietzsche als auch bei Dostojewski findet, lautet: In der Abwesenheit eines Göttlichen „ist alles erlaubt“. Nietzsche setzte sich schon früh, sogar noch vor *Also sprach Zarathustra*, mit den kritischen moralischen Konsequenzen des Todes Gottes auseinander. In dem Abschnitt aus *Die fröhliche Wissenschaft*, den ich bereits an früherer Stelle zitiert habe und in dem es um den Tod Gottes als dem größten neueren Ereignis geht, spricht er davon

... was Alles, nachdem dieser Glaube untergraben ist, nunmehr einfallen muss, weil es auf ihn gebaut, an ihn gelehnt, in ihn hineingewachsen war: zum Beispiel unsere ganze europäische Moral.²⁴